

*A r b e i t s h i l f e n*

ANIMATION



# Eintagsliebe



Katholisches Filmwerk

# Eintagsliebe

Deutschland 2000

3 Min., Farbe

3D-Animationsfilm

Regie, Buch, Kamera, Schnitt, Produktion: Florian Kraft  
freie Studienarbeit an der FH-Mainz, Studiengang Medien-  
design.

## Kurzcharakteristik

Der Film zeigt das kurze Leben, Liebesleiden und Sterben einer Stubenfliege. Bevor sie sich in den brodelnden Suppentopf stürzt, werden ihre am Fliegenfänger klebenden Insektenkollegen Zeugen einer literarischen Darbietung. Während ihres letzten Höhenflugs deklamiert sie nämlich noch für die Geliebte ein Abschiedsgedicht. Das Publikum ist begeistert.

## Einsatzmöglichkeiten

### Schule:

Im **Literaturunterricht** als ein amüsanter Beispiel für „Verfremdung“ und Parodie; im **Biologieunterricht**, wenn die Fliegen Thema sind und etwas Aufheiterung am Platz sein könnte; selbstverständlich vor allem im **Kunstunterricht**, etwa zu den Themenkreisen Gestaltung, Neue Medien, etc.

### Außerschulisch:

In Literaturzirkeln, die sich mit der romantischen Komödie „Cyrano de Bergerac“ von Edmond Rostand befassen und in denen die Verfilmung der Komödie mit Gerard Depardieu in der Hauptrolle (Regie: Jean-Paul Rappennau, 1990) gezeigt wird, so dass sich die beiden Versionen des Abschiedsgedichts an Roxane vergleichen lassen; in Workshops, in denen die immense Vielfalt neuer Techniken im Bereich der 3D-Animationsfilme behandelt werden. Natürlich läßt sich dieser kleine Insektenfilm auch hervorragend im Bereich der **Kinder- und Jugendarbeit** zeigen – just for fun, denn er ist absolut altersunabhängig.

## Inhalt

Im Rhythmus der Anfangstakte hüpfte der i-Punkt auf den Titel „Eintagsliebe“, und im Off beginnt der Dialog zweier am Fliegenfänger klebenden Insekten, die sich in heftigem Rhein-Main-Slang (wie man ihn – nach Auskunft des Regisseurs – südöstlich von Frankfurt spricht) über die von unten aufsteigenden Essensdüfte unterhalten. Aus dieser Perspektive, also von oben, wird man mit einem rasanten Schnitt, dem der charakteristische Ton, mit dem sich eine Gasherdf Flamme entzündet, minimal vorausgeht, auf die zweite Ebene geworfen: Herd, Küchentisch mit Schneidbrettern und verschiedenen Gemüsen. Hier kniet der Protagonist auf einem Holzbrettchen, umgeben von Chicoree, Zwiebeln, Kartoffeln und Karotten, und er beginnt seinen Monolog:

„Roxane, lebe wohl; ich sterbe!  
Bald ruft mich mein Geschick!  
Wie voll mein Herz von Zärtlichkeit gewesen,  
Hast du's geahnt? Nie wird mein trunkner Blick,  
Nie mehr in sel'ger Lust, ...  
Die Lüfte küssen, die du Zauberin  
Mit lieblichen Gebärden leis bewegt;  
Wie deine Hand sich an die Stirne legt,  
Ich seh's im Geist, und Grüße send ich hin ...  
Tausend Grüße. Leb wohl! ...  
Du Holde, Süße ... Du Geliebte ...!  
Mein ganzes Herz ist auch im Tode dein,  
Und alle Glut, die liebend ich dir zolle,  
Flammt noch in meiner Augen letztem Strahl ...“

Mehrmals vom an seinem Platz klebenden Publikum durch teils nur lästige, teils bewundernde Kommentare unterbrochen, lässt sich diese Eintagsliebenfliege nicht irritieren. Die Fliege schwebt während ihrer Deklamation immer höher, um mit den letzten Worten die Augen zu schließen, die Flügel einzuklappen und in den Suppentopf hinunterzusausen. Das Publikum verlangt nach einer Zugabe. Zu spät, der Abspann beginnt. Und als dieser schon fast zu Ende ist, sind noch die Worte: „Essen ist fertig!“ zu hören.

## Gestaltung

Dieser Zweieinhalb-Minuten-Film kostete den Produzenten vier Monate Arbeitszeit.

Nur wenige (Produzenten, Animationsfilmregisseure, Computerexperten) wissen um den Aufwand, den die Herstellung solch „kleiner Filmchen“ verlangt. Dabei liefert die Erinnerung an das Verfahren des „Daumenkinos“ nach wie vor die richtige Vorstellung für diese Art, die Bilder zu bewegen: Ein Bewegungsablauf wird aufgelöst in Bilder pro Zeit, wobei im Allgemeinen 24 bzw. 25 Bilder pro Sekunde den technischen Standard ausmachen, welcher der menschlichen Wahrnehmung einen kontinuierlichen Bewegungsfluss suggeriert. Im Falle dieses Films beansprucht ein einziges Filmbild bis zu fünf Megabyte Speicherkapazität. In der **ersten Phase** wird die Geschichte entwickelt: Die Zeichnungen der Figuren (hier ist die Idee des Autors beachtenswert, die Fliegen aus Kugeln, die zusammengeschieben werden, zu konstruieren), Ablauf, Konzept, also das sogenannte Storyboard, zu dem auch – wie bei der vorliegenden Produktion – die Tonaufnahmen gehören, können durchaus noch ohne Arbeit am Rechner entstehen. (Die vorab angefertigte vollständige Tonaufnahme war dem Regisseur ein wichtiges Hilfsmittel für das spätere Timing, beispielsweise die jeweilige Dauer zu ermitteln, in der die unterschiedlichen Mundbewegungen graphisch zu realisieren waren.) Die rechenintensiven Operationen beginnen mit dem **zweiten Schritt**, der Modellierungsphase, in der alle Objekte als Drahtgittermodelle dreidimensional konstruiert werden. In der **dritten Phase** bekommen die Drahtgittermodelle eine „Textur“, das bedeutet, dass die ganze Szene ausgeleuchtet wird und die Modelle mit Oberflächeneigenschaften wie z. B. Farben, Muster, Reflexionen, Schatten und dergleichen versehen werden. Zeitgleich mit dem Modellieren und Texturieren bekommen die Figuren noch eine Art Skelett, das ihre Darstellung in Bewegung gestattet: Es werden Bewegungsfreiheiten definiert, damit sich die Körper im 3D-Raum frei positionieren und bewegen können. Die **vierte Phase** ist die Animierphase. Hier werden Schlüsselbilder definiert, z. B. Armbeugung von Punkt A nach Punkt B, die später nur abgerufen werden müssen. Erst wenn die Kameras, mit denen man sich virtuell durch die Szenen bewegen kann, gesetzt sind, berechnet man alle Einzelbilder, das nennt man „Rendering“. Das Ganze wird dann mit Ton, Überblendungen, Titel und Abspann gemischt und als Datensatz, z. B. für eine DVD, aufbereitet. Oder – ganz altmodisch – auf einen Film belichtet.

## **Interpretation**

Die Tatsache, dass der Film im Rahmen der Ökumedia 2001 (18. Internationales Umwelt Film Festival) in Freiburg gezeigt wurde, sollte nicht dazu verführen, in ihn den Umweltgedanken per se oder einen besonderen ökologischen Aspekt hineinzudeuten. Für den Produzenten jedenfalls war die Fliege, die Lyrik zitiert, ein origineller Einfall, seine fachliche bzw. technische Kompetenz im Rahmen seiner Abschlussarbeit zu demonstrieren. Als gemeinsamen Nenner mit dem Festival gibt er zwei rein formelle Kriterien an: einmal, dass im Programm mehrere Filme in dieser 3D-Animationstechnik vertreten waren, und zweitens, dass es auch andere Beiträge über/mit Insekten gab. Ansonsten möchte er den Inhalt des Films eher ironisch verstanden wissen: Die hehren, schmerzlichen Worte des sterbenden Cyrano aus dem Munde einer Stubenfliege und vor einem eher derben Publikum dargeboten – das hat durchaus ein komisches Moment, wozu dann noch die per se verfremdende Technik das Ihre tut.

## **Ansätze zum Gespräch / Didaktische Hinweise**

Wird dieser Film im Rahmen des Literaturunterrichts an Schulen oder innerhalb von außerschulischen, literarisch oder künstlerisch interessierten Gruppen gezeigt, steht wohl zunächst nicht so sehr die Machart als der Umstand im Vordergrund, dass hier ein Stück (wenn auch nur ein sehr kleiner Ausschnitt) Literatur verfremdet und parodiert wurde.

### Hintergrund: Die literarische Vorlage

Damit man weiß, was da parodiert und verfremdet wurde, zuerst ein paar Informationen über Werk und Autor.

Der französische Dichter Edmond Rostand (1869–1918) landete mit seiner 1897 entstandenen Verskomödie über Cyrano de Bergerac einen Welterfolg. Sehr rasch wurde das Stück in alle wichtigen Sprachen übersetzt, war in den Vereinigten Staaten zu sehen und in den Spielplänen der bedeutendsten Theater zu finden. 1901 wurde Rostand in die Akademie Française gewählt, als das damals jüngste Mitglied in dieser traditionsreichen Institution.

Der echte Cyrano de Bergerac, der 1619 in Paris geboren wurde, war schon als Schüler literarisch tätig, mit seinem Zeitgenossen Moliere studierte er Philosophie. 1638 trat er

bei den Gascogner Kadetten ein, aber spätere Verletzungen und sein Interesse für Wissenschaft und die schönen Künste ließen ihn den Militärdienst quittieren. Er lebte als armer Edelmann und Poet in Paris. 1655 starb er – erst sechsunddreißigjährig – nach langem Siechtum.

Cyrano, der literarische Held, Raufbold, Philosoph und Poet, der die geistreiche Redekunst wie kein anderer beherrscht, leidet unter zwei Schicksalsschlägen: seiner furchtbar langen Nase auf der einen und seiner großen, uneingestandenem Liebe zu seiner schönen Cousine Roxane auf der anderen Seite. Roxane aber liebt den wunderschönen Christian von Neuvillette und legt ihn ihrem lieben Cousin ans Herz: er möge doch ein Auge auf ihn haben bei den wilden Kadetten. Cyrano nimmt seine schmerzliche Aufgabe sehr ernst. Und als ihm Christian seine totale Unfähigkeit zur schönen Rede und zum geistreichen Liebesbrief gesteht, schreibt Cyrano sogar in dessen Namen seine eigenen romantischen und sehnsüchtigen Gedanken an Roxane, souffliert des nächstens gefühlvolle Worte und legt dem sterbenden Christian noch schnell einen Abschiedsbrief auf die Brust (aus diesem Brief rezitiert die Stubenfliege). Roxane geht ins Kloster, wird regelmäßig von Cyrano besucht und erfährt endlich – 15 Jahre später, als Cyrano im Sterben liegt – die Wahrheit.

#### Fragen und Anregungen:

Vor diesem – tragisch-traurigen – Hintergrund könnten im Literaturunterricht oder in den entsprechenden außerschulischen Zirkeln die charakteristischen Merkmale von Parodien oder parodistischen Elementen erarbeitet werden. Es handelt sich hierbei um klassische – nicht die Brecht'schen – Techniken der Verfremdung: Die im Originaltext stehenden Worte, die sich schlüssig aus der Entwicklung der Geschichte und ihrer Protagonisten ergeben und darin ihre immanente Logik besitzen – gleichgültig, ob der Zuschauer sich davon ergreifen lassen will oder eher distanziert bleibt –, bekommen einen anderen Kontext und erzielen je nach dem komische, ironische oder absurde Wirkung. Die Diskrepanz zwischen einem Cyrano, der sich wegen seiner Hässlichkeit nicht getraute, um Roxane zu werben, sich und seine Liebe ein Leben lang verleugnet hat und stirbt auf der einen Seite sowie auf der anderen einer Fliege, die zwischen Gemüse und Suppentopf herumschwirrt, die gleichen Worte deklamiert und dann den Abgang in die Suppe

macht, ist augenscheinlich: Genau dies macht nämlich den beabsichtigten komischen, amüsanten, originellen Effekt aus.

Ein spannender Versuch wäre es auch, mit anderen Texten, die man der Fliege unterlegt, zu experimentieren: Welche Effekte ergeben sich dann? Funktioniert die Parodie immer? Faust-Monolog und Bundestagsrede? Welche gemeinsamen Qualitäten müssen der Text und der verfremdende, neue Kontext auf jeden Fall haben, damit ein parodistischer Effekt erzielt wird? Im vorliegenden Fall muss das Kriterium „Abschied“ und das Kriterium „Tod/Sterben“ erfüllt sein, sonst entsteht die komische Wirkung nicht. Andersherum: Würde man eine Bundestagsrede parodieren oder verfremden wollen, so müssten die Fliege und ihr Publikum anders agieren – wie zum Beispiel?

### Formaler Aspekt:

Für die Interessenten, die, sei es in der Schule z. B. im Kunstunterricht, sei es in anderen, außerschulischen Kreisen, sich mehr mit der technischen Seite des Films, also mit dem Verfahren der 3D-Filme und Computeranimation, beschäftigen wollen, könnte das folgende Phänomen, Anregung für Diskussionen liefern:

### Hintergrund: Computeranimation

Zum ersten Mal wurde in Steven Spielbergs „Jurassic Park“ (1993) der Dinosaurier durch Computeranimation zum Leben erweckt (und nicht durch „Stop-Motion“ wie bislang); weitere Großproduktionen wie z. B. der nächste Jurassic-Park-Film „Vergessene Welt“ (1997), Roland Emmerichs „Godzilla“ (1998) oder George Lucas’ „Star Wars: Die Episode I – Die dunkle Bedrohung“ (1999) perfektionierten die Computertricktechnik immer weiter.

Parallel dazu entwickelte sich auch der Bereich der reinen Computeranimation: „Toy Story“ (John Lasseter, 1995) war der erste ausschließlich am Computer animierte Langfilm. Es folgten die Insektenfilme „Antz“ (1998) und „Das große Krabbeln“ (1998).

Das heißt also, dass die technischen Möglichkeiten, Bewegungsabläufe am Computer zu errechnen und umzusetzen, ständig fortschreiten. Trotzdem „zeigen die bisherigen Versuche, menschliche Figuren möglichst realistisch nachzubilden, eine erstaunliche Tendenz: Je perfekter sie umgesetzt werden, desto weniger überzeugend wirken sie. Die virtuellen Menschen in ‚Shrek‘ und ‚Final Fantasy‘ sind

Fremdkörper in der Pixelwelt und demonstrieren, dass man sich immer weiter von der Vision entfernt, eines Tages Marilyn Monroe überzeugend vom Computer wiederbeleben zu lassen. Dieses Streben nach ‚Hyperrealismus‘ scheint in eine Sackgasse zu führen“.

Fragen:

Wie ist es zu erklären, dass Bewegungsabläufe, die nicht-menschliche Wesen, seien es Spielzeugpuppen, Dinosaurier (ausgestorben, also nicht überprüfbar in ihren „echten“ Bewegungen), Insekten, Fabelwesen oder richtig tote Gegenstände wie Schreibtischlampen (John Lasseter: „Luxo Jr.“, 1986) vollziehen, trotz ihrer puppenhaften und unnatürlichen Realisierung dem Zuschauer „einleuchten“? Wieso kommt es nicht vor, dass man das Kino verlässt und die Unnatürlichkeit in der Bewegung einer Spielzeugpuppe kritisiert? Eine denkbare Antwort wäre, dass die große Leistung der Computergrafik in der Erschaffung phantastischer Wesen und Welten liegt und nicht in der Nachahmung der realen Welt. Das ließe sich vielleicht noch analog zum klassischen, alten, zweidimensionalen Zeichentrickfilm problematisieren: Zwar kommen dort auch mitunter Menschen vor, aber wenn, dann handelt es sich um stilisierte Figuren; der Zeichentrickfilm wollte nie realistisch sein.

([www.epilog.de/Lexikon/C/Computeranimation.htm](http://www.epilog.de/Lexikon/C/Computeranimation.htm)).

*Gabriele Jilg*

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:  
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt  
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13  
Internet: [www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de) · E-Mail: [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien  
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.